

Das Projekt der Rumfordsuppe in Salzburg

Ein Beitrag zur Geschichte der „naturalen“ Armenversorgung*

Von Alfred Stefan Weiß

Wenn man nur bedenkt, daß in diesen langen Kriegsjahren durch sie [= die Rumfordsuppe] so viele Menschen in England, Frankreich, Holland, Schweitz u[nd] Deutschland wohl genähret wurden, die aus Mangel und Theuerung anderer Nahrungsmittel hätten Hungers sterben müssen, so haben wir hierin schon den practischen, einleuchtendsten und durch die Erfahrung so verschiedener Länder hergestellten Beweis über ihren ausgeschiedenen Werth und Nutzen, welcher sich auch theoretisch nach Chemischen und Medicinischen Grundsätzen zur vollen Ueberzeugung darthun läßt.¹

Als sich Polizeidirektor Hieronymus von Kleimayrn im April 1802 in einem langen Vortrag unter Benützung des zitierten Arguments für die Verbreitung der sogenannten Rumfordsuppe in Salzburg einsetzte, hatte diese Armenspeise bereits ihren Siegeszug durch Europa angetreten.

Benjamin Thompson, später Graf von Rumford (1753–1814)², der eigentliche Initiator der weitverbreiteten Suppenanstalten, der seit 1784 – nach einem ungewöhnlichen Karriereweg in amerikanischen und englischen Diensten – für den bayerischen Kurfürsten Karl Theodor hauptsächlich als Militärreformer tätig war, hatte am 1. Jänner 1790 in einer spektakulären Aktion die meisten Bettler Münchens verhaften und sie durch Soldaten in das Militärische Arbeitshaus in der Au³ bringen lassen. Dort sollten sie zur Arbeitsamkeit umerzogen werden und Uniformen für die Armee fertigen, wofür sie auch ein Mittagessen erhielten, welches jedoch mehr auf ein Gefühl der Sättigung als auf die optimale Nährstoffmenge abzielte⁴. Rumford, ein typischer Vertreter des aufgeklärten Absolutismus, der Philanthropismus mit größtmöglichem Nutzeffekt zu verbinden wußte, griff mit seiner Armensuppe auf mittelalterlich-klösterliche Traditionen zurück, die allerdings in Bayern mit der radikalen Klostersäkularisation 1802/03 beseitigt wurden⁵. Hatten viele Arme noch bis ins späte 18. Jahrhundert die sogenannte Armensuppe vorwiegend in zeitlich begrenzten Hungerkrisen verstärkt in Anspruch genommen, so entwickelte sich diese nunmehr vornehmlich städtische Einrichtung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer für zahllose verarmte Personen (über)lebensnotwendigen Dauerinstitution⁶.

Auch in Salzburg erfuhr spätestens seit den 1770er Jahren die herkömmliche Klostersuppe⁷, die beispielsweise in St. Peter, in Nonnberg oder im Kloster der Franziskaner ausgegeben wurde⁸, in Kommissionsgutachten wiederholte Kritik. Nach der Meinung der Obrigkeit fanden sich vor allem bei den Klöstern am

* Die Abfassung dieser Miszelle wurde gefördert mit Mitteln des „Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung“, Wien. Es handelt sich dabei um ein Detailergebnis des Forschungsprojekts „Armut in Stadt und Land (ca. 1750–1870)“, Leiter: Univ.-Prof. Dr. Heinz Dopsch und Univ.-Prof. Dr. Ernst Wangermann, Mitarbeiter: Mag. Sabine Veits-Falk, Mag. Dr. Alfred Stefan Weiß.

Land unwürdige Personen ein, um *schändliche Handlungen* zu vereinbaren⁹. Insbesondere fürchtete man dabei ausländische Bettler, die sich bevorzugt in den grenznahen Regionen aufhielten¹⁰. Dieses Faktum und die Tatsache der um sich greifenden Massenarmut dürften auch in Salzburg die Einführung der Rumfordsuppe begünstigt haben. Außerdem teilte man die in den deutschen Territorien gängige Einschätzung, daß die Armenkassen mittels einer kostengünstigen Variante der „naturalen“ Armenversorgung finanzielle Mittel einsparen könnten¹¹.

Stellt man die Frage nach den direkten Vorbildern für die Einrichtungen in Salzburg, so können zweifelsfrei die Suppenanstalten in München, Hamburg – im Jahr 1801 konsumierten dort bereits Tausende Personen diese Speise¹² – und in Wien dafür benannt werden¹³. Der Hamburger Patrizier und berühmte Philanthrop Caspar Voght, den Kaiser Franz zur Reformierung des Wiener Armenwesens zu einem halbjährigen Aufenthalt nach Österreich holte, empfahl die bewährten Hamburger Grundsätze auch für Wien. Aufgrund seines Engagements konnte dort im Winter 1801 ein Experten- und Fördererkreis zur Verwirklichung der Rumfordsuppe gebildet werden. Neben minutiösen Detailfragen erörterten die Beteiligten überdies die schmackhafteste Zubereitungsart und die preiswerteste Feuerungsmethode für die benötigten Öfen. Über mangelnden Absatz der Kraftbrühe konnte nicht geklagt werden, denn bereits innerhalb eines Vierteljahres wurden ca. 35.000 Portionen verkauft¹⁴.

Beinahe zeitlich parallel vollzog sich auch die Entwicklung in Salzburg. In der Salzachmetropole erwies sich dabei Polizeidirektor Kleimayrn als treibender Motor, um das Projekt „Rumfordsuppe“ zu verwirklichen. Zunächst bereitete lediglich die Krapfenbäckerin Mahlerinn diese Suppe zu, um die gassenkehrenden Armen mit einer warmen Mahlzeit zu versorgen. Da sehr rasch auch andere Personen diese Armenspeise erwerben wollten, kochten innerhalb kürzester Zeit sämtliche Krapfenbäcker die Rumfordsuppe und versuchten, sie gewinnbringend zu verkaufen¹⁵. Weil jedoch Klagen – vermutlich über die Zubereitungsart und Qualität der Suppe – hörbar wurden, fand der Polizeidirektor mit dem Salzburger Armenvater Friedrich Graf Spaur¹⁶ zu Beratungen zusammen, um eine öffentliche Suppenanstalt errichten zu lassen. Nähere Informationen besorgte sich Kleimayrn überdies bei den Oberpolizeidirektionen in Wien und München¹⁷.

Bereits im November 1801 hatte der Salzburger Pädagoge, Reiseschriftsteller und Herausgeber des *Intelligenzblattes von Salzburg*, Franz Michael Vierthaler, in einem „Leitartikel“ des genannten Blattes die Bevölkerung angesichts der wirtschaftlichen Lage nach der Besetzung des Erzstifts durch die Franzosen über die Zubereitungsart der Rumfordsuppe informiert¹⁸. Zugleich verlieh er seinem Wunsch Ausdruck, daß auch die *Salzburger und vorzüglich die von der ärmeren Klasse sich mehr auf den Anbau und den Gebrauch dieser so nützlichen Erdfrucht* (= die Kartoffel) *verlegten*¹⁹, die als wesentlicher und kostengünstiger Bestandteil²⁰ für die Zubereitung der Suppe galt²¹. Neben Vierthaler nahm auch Theodor Konrad Hartleben²², Salzburger Ordinarius für deutsches Staats- und Reichsprozeßrecht (1796–1804), wiederholt Artikel in seine *Allgemeine deutsche Justiz- und Polizey-Fama* auf, welche die Vorteile der Versorgung der notleidenden Bevölkerung durch die Rumfordsuppe thematisierten²³.

Rumfordische Suppe in Salzburg.

Es von seit einigen Wochen läßt der Unterzeichnete die zum Gassenkehren bestimmten armen Personen mit Rumfordischer Suppe speisen. Sie essen dieses nährnde gute Gericht sehr gerne, und es sind sogar schon Nachfragen geschehen, ob diese Speise nicht gegen Bezahlung für andere Arme bereitet werde.

Das Polizeyamnt hat daher die hiesigen Krapsfenbäcker, *) bey welchen ohnehin die dürftigere Klasse von Menschen zuzusprechen pflegt, aufgemuntert, täglich Rumfordische Suppe auf Verkauf zu kochen, und sie haben sich auch bereit erklärt, in der künftigen Woche damit den Anfang zu machen. Es wird das Maßl, das 24 Loth wiegt, um 1 kr. verkauft. Welches man hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Salzburg am 9ten Februar 1802.

Hieronymus v. Kleimayrn,
Polizeydirector.

*) Der Krapsfenbäcker in Malla giebt schon seit länger Zeit täglich eine Art Rumfordischer Suppe, die ausnehmend starken Absatz findet. Den Absatz der Erdäpfel hat er bisher wegen des zu theuern Preises derselben unterlassen; das Polizeyamnt kann daher den fleißigen Anbau dieser Frucht allen Landwirthen nicht dringend genug empfehlen.

Intelligenzblatt von Salzburg 1802, St. 7 (13. Februar; Sp. 101 f.)

In die Überlegungen Kleimayrns bezüglich der Einführung der Rumfordsuppe fanden nunmehr Fragen nach dem geeigneten Lokal, dem entsprechenden Herd, der Kochart, dem Preis, den nötigen Helfern, den geschätzten Einnahmen und Ausgaben sowie der Austeilung der Speise besondere Berücksichtigung. Dabei erachtete es der Beamte für zweckdienlich, sowohl diesseits als auch jenseits der Brücke jeweils ein „Lokal“ einrichten zu lassen, wobei sich das Bürgerspital und das Bruderhaus in der Linzergasse als praktikabelste Lösungen – als Ausgabestellen wurden jedoch neben anderen auch das Franziskanerkloster, das Gericht oder die *Griß Kaserne* in Vorschlag gebracht²⁴ – erweisen sollten²⁵.

Aufgrund ökonomischer Überlegungen wurde vor allem das Problem des geeigneten Herdes sehr genau abgehandelt. Graf Rumford, der sich intensiv mit der Konstruktion von Öfen, Herden, Kesseln und Pfannen beschäftigt hatte, entwickelte zum Aufkochen der Rumfordsuppe einen speziellen Sparofen, dessen Ersparnis an Brennmaterial ca. 80% betragen haben soll²⁶. In Salzburg zeigte man ebenfalls Interesse an diesem „ökonomischen Herd“, der um knapp 126 fl hergestellt werden konnte. Da ein „Menschenfreund“ die Materialkosten übernehmen wollte, erbot sich Maurermeister Laschensky, den Aufbau des Ofens ebenfalls kostenlos durchzuführen. Anfänglich sollte nur ein Herd (für täglich 150 Portionen) gebaut werden, um den Absatz der Suppe zunächst beobachten und eventuelle Verbesserungen am Ofen vornehmen zu können²⁷. Für die Folgezeit war aber die Ausgabe von ca. 300 Portionen geplant. Kleimayrn machte sich zugleich Gedanken, *wie stark die Portion seyn müsse, die einen hiesigen Magen sättigt, ob [. . .] gleich [er] nicht glaube daß sie noch größer seyn müsse, als jene die den berühmten Appetit der Hamburger oder Wiener stillen kann.*²⁸ Er meinte daher, daß zwei Mäßl einen Mann entsprechend nähren könnten.

Detaillierte Besprechungen erforderte auch die Herstellungsart der Rumfordsuppe für die Stadt Salzburg und die erforderliche Anpassung an die vorgegebenen Verhältnisse. Obwohl man sich die vorhandenen 25 Wiener Rezepte zum Aufkochen dieser Armenspeise zum Vorbild nahm, schränkte der Polizeidirektor ein, daß in Salzburg nicht so leicht eine Abwechslung in der Zubereitungsart zu bewerkstelligen sei. Außerdem unterschied er zwischen notwendigen und willkürlichen *Ingredienzen*, wobei er zu den ersteren Wasser, Gerste, Kartoffeln, Erbsen, Fisolen oder Linsen, etwas Fett und Salz zählte, zu den letzteren hingegen Fleisch, gelbe Rüben, Suppenkräuter, Essig etc. rechnete²⁹. Abhängig von der Jahreszeit sollten billige *Beysätze* gekauft werden, um eine Geschmacksveränderung bzw. -verbesserung zu erzielen. Wollte man Fleisch, Speck oder Fett einsparen, so bestand die Möglichkeit, in den Häusern der Stadt Salzburg Knochen der Nutztiere einsammeln zu lassen. Unter Benützung des *Digestor Papini* (Papin'scher Topf) – der französische Physiker und Arzt Denis Papin (1647–1714) hielt Knochenleim, die Gelatine, für die nahrhafteste Substanz im Fleisch³⁰ – sollte das vorhandene Fett aufgelöst und der Suppe ein angenehmer Geschmack verliehen werden³¹. Die *Allgemeine deutsche Justiz- und Polizey-Fama* feierte diese *Knochensuppe* und *Kraftbouillon* daher als *größte Wohltat für die ärmere Klasse unserer Nebenmenschen*³²; allerdings mußte man bei der Gewinnung der Gallerte besondere Vorsicht walten lassen, da bei zu starker Erhitzung der Topf explodieren und erheblichen Schaden verursachen konnte³³.

Im Gegensatz zu den Wiener Rezepten erachtete es Kleimayrn auch für wichtig, der Rumfordsuppe Brot beizumengen, da das Kauen für die Gesundheit sehr wesentlich sei. In dieser Hinsicht konnte er sich vollinhaltlich auf die Ansicht Graf Rumfords stützen³⁴. Der Reformier im Dienst Bayerns hatte seiner Armensuppe auch erstmals Kartoffeln beigegeben, die er jedoch aufgrund des Widerwillens der Bevölkerung in einem abgelegenen Zimmer des Münchner Arbeitshauses völlig zerkochen ließ, um sie vorerst heimlich einzuführen³⁵. Im Erzstift Salzburg, wo die Kartoffeln zunächst im Zillertal, im Gericht Hüttenstein/St. Gilgen und, auf Initiative des Hofgärtners Benedikt Kasimir Meßmer, in der Umgebung der

Stadt Salzburg angebaut wurden³⁶, zeigte sich bei den Konsumenten der Kraftbrühe dieser Widerstand scheinbar nicht. Allerdings mußte man auch hier wiederholt für die Akzeptanz und notwendige Zunahme des Kartoffelanbaus eintreten³⁷.

Einer Klärung bedurfte auch die Frage des Personals, welches die Suppe zubereiten und austeilten sollte. Von der anzustellenden Köchin wurden *keineswegs viele Kenntnisse in der Kochkunst, sondern Genauigkeit, und Fleiß*³⁸ verlangt. Eine Küchenmagd sollte sie unterstützen, zwei Personen – nach Möglichkeit arme Frauen, die ein Almosen genossen – sollten die Essensausteilung übernehmen. Ein ehrenamtlicher oder besoldeter Verwalter war für den Großeinkauf der Nahrungsmittel, Gewürze etc. vorgesehen und sollte zusätzlich eine Kontrollfunktion ausüben. Bei der Zubereitung der Armenspeise sollten nun folgende Punkte berücksichtigt werden: Die Hülsenfrüchte mußten bereits jeweils am Vortag eingeweicht werden, um sie am folgenden Tag sieden zu können. Die geschälten und klein geschnittenen Kartoffeln wurden sodann beigelegt, wenig später folgten Essig, geschnittener Speck oder Fett. Das gewürfelt geschnittene, harte Brot, Salz etc. durften erst ca. eine halbe Stunde *vor dem Anrichten* beigelegt werden. Anschließend rechnete man eine Kochzeit von ca. 2 1/2 bis 3 Stunden *bey einem gelinden Feuer*, wobei sich alle Bestandteile der Suppe auflösen und *entwickeln* sollten. Laut Rezept hieß es dazu: *Je dükür (= dicker) solche gesotten wird, je Nahrungs=Voller ist Sie. Verdün[n]en kan[n] man solche jederzeit, doch jederzeit mit warmen und nie kaltem Wasser*³⁹. Die täglichen Kosten für aufgewendete Nahrungsmittel und verbrauchtes Holz wurden dabei, ohne besondere Einsparungsmaßnahmen weiter zu berücksichtigen, mit 7 fl 48 kr veranschlagt.

Obwohl als Nutznießer der Rumfordsuppe nur die ärmsten und bedürftigsten „Stände“ in Frage kamen, wollte Polizeidirektor Kleimayr auch die Berufsgruppe der Tagelöhner, Zimmerleute, Maurer etc. berücksichtigen. Die Begründung dafür lieferte der Beamte gleich selbst: *[E]r (= der Tagelöhner etc.) hat sonst in der Mittagsstunde nichts als sein trockenes Stückgen Brods zu verzehren, wenn er auch verheurathet ist, so hat er nicht so viel Zeit um nach Hause zu gehen, oder sein Weib ist selbst irgendwo in der Arbeit, und kann ihm zu Hause nichts bereiten: so muß er selbst an strengen Wintertagen bis zur Feyerstunde hin ohne erquickende Nahrung bleiben; wenn aber diese Anstalt errichtet ist, erspart er zu Hause das sonst zur Kochung des einfachsten Gerichts doch nöthige Feuer u[nd] sättigt sich nicht nur um 3 Xr sondern wärmt sich auch, und wird bey gestärkten Kräften nachmittags zu seiner Hände Arbeit nur um so aufgeregter seyn*⁴⁰. Hierbei dürften nicht nur soziale Überlegungen, sondern vor allem ein ökonomisches Argument von Bedeutung gewesen sein. Da die Almosenbezieher bei Verzicht auf ihre Geldunterstützung für die Rumfordsuppe „nicht“ bezahlen mußten, suchte man auch Abnehmer, die diese typische Armenspeise selbst finanzieren konnten. Generell sollte die Fleischbrühe bloß gegen Abgabe von Billets, die am Vortag besorgt werden mußten, erhältlich sein, was aber nicht die Zustimmung der Armenkommission fand⁴¹. Bejaht wurde hingegen der Vorschlag, daß Hausarme die Suppe auch abholen konnten, da sie wegen ihrer Armut nicht in Mißkredit geraten sollten. Die übliche *Speisestunde* wurde mit elf Uhr festgesetzt, und eine eigene Ordnung sah vor, daß im Speisezimmer niemand sprechen durfte. Wollte das Polizeiamt vordergründig lediglich Streit und Zank vermeiden, so läßt sich diese

willkürliche Maßnahme aber gleichermaßen als „Wegmarke“ im zeittypischen Disziplinierungs- und Erziehungsprozeß der Unterschichten interpretieren⁴². Kam dabei dem Polizeiamt auch eine Aufsichts- und Kontrollfunktion zu, so wollte man die weitere Verantwortlichkeit mehreren Bürgern überlassen, da sich die Armenkommission infolge ihrer Arbeitsüberlastung außerstande sah, dieses „Geschäft“ noch zusätzlich zu übernehmen⁴³.

Inwieweit die Austeilung der Rumfordsuppe als erfolgreich eingestuft werden kann, fällt aufgrund fehlender zeitgenössischer Berichte in den Bereich der begründeten Vermutung. Zwar gelang es nicht, die Armut damit einzudämmen, doch etablierte sich die Armensuppe zumindest als unverzichtbare, jahrzehntelang währende Zusatzunterstützung der Bedürftigen. In dieser Hinsicht wurde auch bedauert, daß aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen des Jahres 1805 mit Truppendurchzügen und abermaliger französischer Besetzung⁴⁴ die Ausgabe der Rumfordsuppe im Bürgerspital und im Bruderhaus kurzfristig nicht mehr gewährleistet werden konnte, sodaß die Suppenanstalt zum Nachteil der Armen bis Anfang Jänner 1806 geschlossen blieb⁴⁵. Nunmehr bestand auch für die Bürger der Stadt die Möglichkeit, *Billetes* zu kaufen, um sie unentgeltlich an die Notleidenden weiterzureichen⁴⁶. Außerdem ließ der provisorische Polizeiamtsadministrator Russeger auf folgenden, geänderten Sachverhalt hinweisen: *Die Auskochung dieser Suppe geschieht zur Erleichterung der Armuth, sie wird daher auch nur an Arme abgeben.*⁴⁷ Da aber in „teuren Jahren“ die Ausgabe der Rumfordsuppe wegen fehlender Geldeinnahmen nur defizitär betrieben werden konnte, mußten wiederholt Wohltäter größere Beträge zur Finanzierung beisteuern. Vor allem Sigmund Triendl (1769–1809), der letzte große Repräsentant des Haffner-Triendlschen Handelshauses, der sich bis zu seinem frühen Tod besonders um das Armenwesen verdient machte und aus diesem Grund die Goldene Zivilehrenmedaille von Kaiser Franz I. erhielt, förderte die Suppenanstalten der Stadt Salzburg und jene in Berchtesgaden, die 1805⁴⁸ durch das dortige kurfürstlich salzburgische Pfleg-, Land- und Bergergericht angeregt wurde⁴⁹.

Auf Anordnung des k. k. provisorischen Polizeiamtes erfolgte die Zubereitung der Rumfordsuppe jenseits der Brücke ab Februar 1808 durch die Nonnen des Loretoklosters, welches dadurch seiner Aufhebung entging⁵⁰. Noch zu Ende des 19. Jahrhunderts wurden dort jährlich 22.000 Portionen auf Kosten des Stadtarmenfonds und des katholischen Frauenvereins⁵¹ an Arme ausgeteilt⁵². Suppenanstalten – vor allem für arme Schulkinder – existierten zu diesem Zeitpunkt daneben aber auch in Abtenau, Hallein⁵³, Goldegg, Hütttau, Tamsweg, Hüttschlag, Seekirchen oder Badgastein⁵⁴.

Obwohl bereits Zeitgenossen den Nährwert der vielgepriesenen Rumfordsuppe erstmals problematisierten⁵⁵ und damit eine Erkenntnis der heutigen historischen Wissenschaft vorwegnahmen⁵⁶, und obwohl das hochfürstliche Polizeiamt mit der „naturalen“ Armenversorgung Teile der städtischen Almosengelder einsparen wollte, zählt diese Armenspeise dennoch zu den seltenen Ausnahmerecheinungen der in der Regierungszeit des letzten Fürsterzbischofs, Hieronymus Graf Collordo⁵⁷, sich in ersten Ansätzen entwickelnden Sozialfürsorge, welche über seine Abdankung hinaus jahrzehntelang zumindest positive Aspekte im „Kampf“ gegen die allgegenwärtige Not setzte⁵⁸.

Anmerkungen

1 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96 (Vortrag. Die Einführung der Rumfordischen Suppe in Salzburg betreffend. S. 4. 1802. § 1); vgl. auch SLA, Regierung XLVII/4 (Einführung der Rumfordsuppe).

2 Zur Person Rumfords vgl. auswahlweise *Egon Larsen*, Graf Rumford. Ein Amerikaner in München (München 1961); *Bärbil Pöhlmann*, Graf Rumford in bayerischen Diensten (1784–1798), in: ZBLG 54 (1991), S. 369–433 (bes. S. 397–413); *K. Th. von Heigel*, Benjamin Thompson Graf von Rumford. Festrede gehalten bei der gemeinsam von der K. Akademie der Wissenschaften und dem Stadtmagistrat München veranstalteten Feier aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages Rumfords im großen Saale des alten Rathauses am 11. Juli 1914 (München 1915); *Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd. 29 (Ndr. d. 1. Aufl. v. 1889, Berlin 1970), S. 643–655; *Hans Schmitt-Lermann*, Beiträge zur bayerischen Sozialgeschichte (München 1969), S. 61–64; *Krone und Verfassung*. König Max I. Joseph und der neue Staat. Kat. d. Ausstellung im Völkerkundemuseum in München 11. Juni–5. Oktober 1980 (= Wittelsbach und Bayern, Bd. III/2). Hg. v. *Hubert Glaser* (München–Zürich 1980), S. 61–65.

3 Vgl. dazu *Angelika Baumann*, „Armut ist hier wahrhaft zu Haus . . .“ Vorindustrieller Pauperismus und Einrichtungen der Armenpflege in Bayern um 1800 (= *Miscellanea Bavarica Monacensia*, Bd. 132) (München 1984), S. 142–260; *Friedrich Karl Möhl*, Die Vorläufer der heutigen Organisation der öffentlichen Armenpflege in München insbesondere: Das Armeninstitut des Grafen Rumford (Bamberg 1903).

4 Vgl. *Christine Rüdlinger*, Armenwesen und Armenanstalten in München vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, in: *Oberbayerisches Archiv* 116 (1992), S. 15–106, hier S. 96; *Fritz Redlich*, Science and Charity: Count Rumford and his Followers, in: *International Review of History* 16 (1971), S. 184–216; *Karl H. Metz*, Staatsraison und Menschenfreundlichkeit. Formen und Wandlungen der Armenpflege im Ancien Régime Frankreichs, Deutschlands und Großbritanniens, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 72 (1985), S. 1–26, hier S. 16; *Michael Doege*, Armut in Preußen und Bayern (1770–1840) (= *Miscellanea Bavarica Monacensia*, Bd. 157) (München 1991), S. 136; *Christoph Sachse* u. *Florian Tennstedt* (Hg.), Bettler, Gauner und Proleten. Armut und Armenfürsorge in der deutschen Geschichte. Ein Bild-Lesebuch (= *rororo*, Bd. 7777) (Reinbek bei Hamburg 1983), S. 182 u. 279.

5 Aufbruch ins Industriezeitalter. Bd. 3 (Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts). Hg. v. *Konrad von Zwehl* unter Mitarb. v. *Susan Boenke* (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Nr. 5/85) (München 1985), S. 113. Zur Frage der Säkularisation siehe: *Glanz und Ende der alten Klöster*. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803. Hg. v. *Josef Kirmeier* u. *Manfred Tremel* unter Mitarb. v. *Eva-maria Brockhoff*. Katalogbuch zur Ausstellung im Kloster Benediktbeuern 7. Mai bis 20. Oktober 1991 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Nr. 21/91) (München 1991), S. 116–130, bes. S. 125–127.

6 *Doege* (wie Anm. 4), S. 508; *Antje Kraus*, Die Unterschichten Hamburgs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Entstehung, Struktur und Lebensverhältnisse – Eine historisch-statistische Untersuchung (= *Sozialwissenschaftliche Studien*, H. 9) (Stuttgart 1965), S. 97; ähnlich *Kai Detlev Sievers*, Leben in Armut. Zeugnisse der Armutskultur aus Lübeck und Schleswig-Holstein vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Heide 1991), S. 32; vgl. *Paul Münch*, Lebensformen in der frühen Neuzeit. 1500 bis 1800 (Frankfurt–Berlin 1992), S. 316 f.

7 Zur Darstellung der Austeilung der Klostersuppe vgl. *Caroline Auguste* (1792–1873). Namenspatronin des Salzburger Museums. Kaiserliche Wohltäterin in Salzburg. Kat. zur 167. Sonderausstellung des Salzburger Museums C. A. (Salzburg 1993), S. 74, Abb. 57 (Auspeisung an der Klosterforte des Stiftes Nonnberg, gemalt vom bekannten Landschaftsmaler Thomas Ender); *Armenfürsorge und Daseinsvorsorge*. Dokumente zur Geschichte der Sozialgesetzgebung und des Sparkassenwesens in Bayern. Ausstellung des Bayerischen Sparkassen- und Giroverbandes und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (= *Ausstellungskat. der Staatlichen Archive Bayerns*, Nr. 31) (München 1992), S. 22 f., Abb. 8 (Armen-speisung vor dem Kapuzinerkloster in München).

8 *Edith Glatz*, Die öffentliche Wohlfahrtspflege im Erzstift Salzburg unter den beiden letzten geistlichen Landesfürsten. Hausarb. aus Geschichte (masch.) (Salzburg 1970), S. 13 f.

9 SLA, Hs. 49, fol. 284; *Alfred Stefan Weiß*, „Providum imperium felix.“ Glücklich ist eine voraussetzende Regierung. Aspekte der Sozialfürsorge im Zeitalter der Aufklärung dargestellt anhand Salzburger Quellen (ca. 1770–1803). Phil. Diss. (masch.) (Salzburg 1993), S. 86.

10 SLA, Geheime Hofkanzlei LIII/1 (Auszug Deren Berichten von denen Hochfürstlichen Beamten inner Gebürg über die denenselben ausgesetzte Frag Stücke im Land=Allmosen Weesen); *Weiß* (wie Anm. 9), S. 98.

11 *Ernst Schubert*, Arme Leute, Bettler und Gauner im Franken des 18. Jahrhunderts. 2., erg. Aufl. (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX, Bd. 26) (Neustadt/Aisch 1990), S. 181. Schubert sieht in den Rumfordschen Suppenanstalten auch die Anfänge des modernen sozialen Vereinswesens (ebd., S. 182).

12 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96 (Vortrag, § 1).

13 Ebd. (Vortrag, §§ 3, 6).

14 *Hannes Stekl*, Ein gescheiterter Reformversuch – Caspar Voght und das Wiener Armenwesen um 1800, in: Zwangsläufig oder abwendbar? 200 Jahre Hamburgische Allgemeine Armenanstalt. Symposium der Patriotischen Gesellschaft von 1765. Hg. v. *Erich Braun* u. *Franklin Kopitzsch* (= Schriften der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe – Patriotische Gesellschaft von 1765, Bd. 3) (Hamburg 1990), S. 203–211, hier S. 206–208; *Josef Karl Mayr*, Zwei Reformatoren der Wiener Armenfürsorge. Eine sozialgeschichtliche Studie. Teil 2, in: Jb. des Vereins f. Geschichte d. Stadt Wien 9 (1951), S. 151–186, hier S. 158 f.

15 Intelligenzblatt von Salzburg 1802 St. 7; SLA, Nachlaß Felner 16, Denkschrift der Churfürstlichen Regierung, Bd. II, fol. 269; *Weiß* (wie Anm. 9), S. 204; *Josef Karl Mayr*, Kaiser Franz in Salzburg, in: MGSL 96 (1956), S. 67–133, hier S. 76; *Josef Pollak*, Zur Reform der öffentlichen Armen-Pflege in Salzburg (Salzburg 1841), S. 41; *Gerhard Ammerer*, Notizen zur städtischen Wirtschaft, Gesellschaft und Verwaltung in der frühen Neuzeit, in: Geschichte Salzburgs – Stadt und Land. Hg. v. *Heinz Dopsch* u. *Hans Spatzenegger*, Bd. II/4 (Salzburg 1991), S. 2071–2159, hier S. 2145, Anm. 541.

16 Vgl. zur Bedeutung Spaura im Armenwesen zuletzt *Weiß* (wie Anm. 9), S. 45–48 (mit zahlreichen weiteren Literaturhinweisen).

17 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96 (Vortrag, § 3).

18 Intelligenzblatt von Salzburg 1801 St. 46.

19 Ebd.

20 Der Preis der Kartoffel war verständlicherweise auch von der Anbaufläche abhängig (vgl. Intelligenzblatt von Salzburg 1802 St. 7).

21 Graf Rumford hatte unter anderem auch aus diesem Grund für die Einführung der Kartoffel in Bayern gesorgt. Vgl. *Jürgen Kuczynski*, Geschichte des Alltags des deutschen Volkes. Bd. 2 (1650–1810). 2., unveränderte Aufl. (Köln 1982), S. 286; *Heigel* (wie Anm. 2), S. 16; Armenfürsorge und Daseinsvorsorge (wie Anm. 7), S. 36.

22 Zu seiner Person vgl. *Ludwig Hammermayer*, Die Aufklärung in Salzburg (ca. 1715–1803), in: Geschichte Salzburgs (wie Anm. 15), Bd. II/1 (Salzburg 1988), S. 375–452, hier S. 413 u. 444, mit weiterführenden Literaturangaben.

23 *Rudolf Stamm*, Theodor Konrad Hartleben (1770–1827) und seine „Allgemeine deutsche Justiz- und Polizey-Fama“. Eine Untersuchung über Aufgabe und Wirksamkeit einer Zeitschrift im Kampf gegen das Jauner- und Bettelwesen, in: Zs. f. die Geschichte des Oberrheins 113 (1965), S. 45–149, hier S. 117, Artikelübersicht zum Thema Armenwesen S. 141–143.

24 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), BA Rote 1424 (Armenkommissionsprotokolle 1802), fol. 284 f.; SLA, Nachlaß Felner 16, Denkschrift der Churfürstlichen Regierung, Bd. II, fol. 269.

25 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96 (Vortrag, §§ 4–5); SLA, Regierung XLVII/4 (Einführung der Rumfordsuppe).

26 Armenfürsorge und Daseinsvorsorge (wie Anm. 7), S. 36; Krone und Verfassung (wie Anm. 2), S. 62 f.; *Larsen* (wie Anm. 2), S. 90. Rumfords Herdmodell fand bis ins 20. Jh. rege Verwendung.

27 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96 (Vortrag, § 6). Auch im Arbeitshaus sollte durch Anschaffung eines neuen Kochherdes nach Münchner Vorbild Holz gespart werden. Vgl. dazu *Weiß* (wie Anm. 9), S. 142; *ders.*, Aspekte der Straf- und Arbeitspädagogik in Salzburg (ca. 1750–1816), in: Salzburg Archiv 14 (1992), S. 173–204, hier S. 185.

28 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96 (Vortrag, § 6).

29 Ebd. (Vortrag, § 7).

30 *Hans-Jürgen Teuteberg*, Die Rolle des Fleischextrakts für die Ernährungswissenschaften und den Aufstieg der Suppenindustrie. Kleine Geschichte der Fleischbrühe (= Zs. f. Unternehmensgeschichte, Beih. 70) (Stuttgart 1990), S. 3 f.; vgl. *Wilhelm Abel*, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Versuch einer Synopsis (Hamburg–Berlin 1974), S. 336.

- 31 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96 (Vortrag, § 7); vgl. *Schubert* (wie Anm. 11), S. 182.
- 32 Allgemeine deutsche Justiz- und Polizey-Fama 1807 Nr. 7; vgl. auch Nr. 29.
- 33 Allgemeine deutsche Justiz- und Polizey-Fama 1807 Nr. 7.
- 34 Vgl. dazu *Heigel* (wie Anm. 2), S. 16; *Kuczynski* (wie Anm. 21), S. 286; Armenfürsorge und Daseinsvorsorge (wie Anm. 7), S. 36.
- 35 *Doege* (wie Anm. 4), S. 505 f.; *Pöhlmann* (wie Anm. 2), S. 412; *Heigel* (wie Anm. 2), S. 16; *Larsen* (wie Anm. 2), S. 91.
- 36 Vgl. dazu *Hans Schuhladen*, Zur Einführung der Kartoffel im Salzburgerischen. Ein Beispiel lindernder Sorge um die Bevölkerung durch Vertreter der Volksaufklärung, in: *Ingolf Bauer, Edgar Harvolk u. Wolfgang A. Mayer* (Hg.), Forschungen zur historischen Volkskultur. FS. f. Torsten Gebhard zum 80. Geburtstag (München 1989), S. 309–338; *Franz Martin*, Die ersten Kartoffeln in Salzburg, in: *Rupertikalender für das Jahr 1918*, S. 71–76; *Mayr* (wie Anm. 15), S. 78; *Ernst Bruckmüller u. Gerhard Ammerer*, Die Land- und Forstwirtschaft in der frühen Neuzeit, in: *Geschichte Salzburgs* (wie Anm. 15), S. 2501–2562, hier S. 2537. Zur Frage des „Erdäpfelbrodes“ vgl. die zeitgenössische Schrift des Priesters *Kaspar Johann Stephan*, Bewährte Vorschläge und Hülfsmittel zur Verminderung und Abhülfe der Noth und des Brodmangels unter den Armen (Salzburg 1803), S. 114–122.
- 37 Vgl. beispielsweise Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 9 (175) (Zirkular v. 26. 8. 1805).
- 38 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96 (Vortrag, § 8).
- 39 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96.
- 40 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96 (Vortrag, § 12).
- 41 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), BA Rote 1424 (Armenkommissionsprotokolle 1802), fol. 284 f.
- 42 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96 (Vortrag, § 13); vgl. Aufbruch ins Industriezeitalter (wie Anm. 5), S. 113 f.; *Weiß* (wie Anm. 9), S. 205.
- 43 SLA, Geheime Hofkanzlei LIII/11 (Reskript an die Regierung, 17. 4. 1802); Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96 (Schreiben des Hofrats, 20. 4. 1802).
- 44 Vgl. *Franz Ortner*, Vom Kurfürstentum zum Wiener Kongreß – Salzburg 1803–1816, in: *Geschichte Salzburgs* (wie Anm. 15), Bd. II/2 (Salzburg 1988), S. 587–619, hier S. 593.
- 45 SLA, Nachlaß Felner 16, Denkschrift der Churfürstlichen Regierung, Bd. II, fol. 269; *Weiß* (wie Anm. 9), S. 205.
- 46 Intelligenzblatt von Salzburg 1805 St. 35; *Mayr* (wie Anm. 15), S. 78. Ab 1822 ließ die Armenkommission wöchentlich 100 Suppenbillets verteilen. Vgl. dazu *Johann Ernst Tettinek*, Die Armen-Versorgungs- und Heilanstalten im Herzogthume Salzburg (Salzburg 1850), S. 11.
- 47 Intelligenzblatt von Salzburg 1805 St. 35.
- 48 Berchtesgaden gehörte 1803 bis 1806 zum Kurfürstentum Salzburg. Vgl. dazu jüngst *Manfred Feulner*, Berchtesgadener Schicksalsjahre – Vom Ende der Fürstpropstei bis zur Eingliederung in das Königreich Bayern (1803–1810), in: *Geschichte von Berchtesgaden. Stift – Markt – Land*. Hg. v. *Walter Brugger, Heinz Dopsch u. Peter F. Kramml*, Bd. II/1 (Berchtesgaden 1993), S. 433–472, hier S. 434–449.
- 49 *Manfred Feulner*, Der Liebesbund und andere mildtätige Stiftungen im alten Berchtesgaden (= Berchtesgadener Schriftenreihe, Nr. 21) (Berchtesgaden 1989), S. 64 f.; *Franz von Lospichl*, Die Familien Haffner und Triendl. Ein Beitrag zur Salzburger Familien- und Unternehmerngeschichte (= Schriftenreihe der Salzburger Wirtschaft) (Salzburg 1970), S. 45; *Mayr* (wie Anm. 15), S. 78.
- 50 Archiv der Stadt Salzburg (im SMCA), Pezoltakten 96 (Schreiben des k. k. provisorischen Polizeiamtes vom 4. 2. 1808); *Robert Hoffmann*, Die Stadt Salzburg im Vormärz und Neoabsolutismus (1803–1860), in: *Geschichte Salzburgs* (wie Anm. 15), S. 2241–2280, hier S. 2257; *ders.*, Salzburg im Biedermeier. Die Stadt und ihre Einwohner in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: *MGSL 120/121* (1980/81), S. 219–274, hier S. 243; *Ludwig Pezolt*, Salzburg. Statistischer Bericht über die wichtigsten demographischen Verhältnisse (Wien 1888), S. 16; *Stefan Miedaner*, Salzburg unter bayerischer Herrschaft. Die Kreishauptstadt und der Salzachkreis von 1810 bis 1816, in: *MGSL 125* (1985), S. 9–305, hier S. 181.
- 51 Zur Aufgabenstellung dieses Vereins vgl. *Margret Friedrich*, Haus-Frau und Sozial-Frau. Bürgerliche Frauenvereine in Salzburg im 19. Jahrhundert, in: *Frau sein in Salzburg*. XI. Landessymposium am 17. November 1990 (= Schriftenreihe des Landespressebüros. Serie „Salzburg Diskussionen“, Nr. 14) (Salzburg 1991), S. 183–204, bes. S. 186 u. 200 f. – Dokumentenanhang.

52 *Christian Greinz*, Das sociale Wirken der katholischen Kirche in der Erzdiöcese Salzburg (= Das sociale Wirken der katholischen Kirche in Oesterreich, Bd. 5) (Wien 1898), S. 190.

53 In Hallein existierte in den Jahren 1817/18 auch kurzfristig eine Rumfordsuppenanstalt. Vgl. dazu *Thomas Hellmuth* u. *Ewald Hiebl*, Zeit des Umbruchs. Salzproduktion und Salzarbeiterschaft im 19. Jahrhundert, in: Salz. Salzburger Landesausstellung. Hallein, Pernerinsel, Keltenmuseum. 30. April bis 30. Oktober 1994 (Salzburg 1994), S. 248–263, hier S. 255.

54 *Greinz* (wie Anm. 52), S. 190 f.

55 Vgl. *Schubert* (wie Anm. 11), S. 182.

56 *Redlich* (wie Anm. 4), S. 190 f.; *Pöhlmann* (wie Anm. 2), S. 412.

57 Erzbischof Colloredo hatte bereits im Dezember 1800 Salzburg aufgrund der kriegerischen Ereignisse fluchtartig verlassen; er konnte daher nur von seinem Wiener Exil die Fortschritte im städtischen Armenwesen mitverfolgen.

58 *Weiß* (wie Anm. 9), S. 205.

Anschrift des Verfassers:
Mag. Dr. Alfred Stefan Weiß
Universität Salzburg,
Institut für Geschichte
Rudolfskai 42
A-5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [134](#)

Autor(en)/Author(s): Weiss Alfred Stefan

Artikel/Article: [Das Projekt der Rumfordsuppe in Salzburg. 399-408](#)